

Bildungsgerechtigkeit

In den 1960er Jahren hat der Wissenschaftssoziologe Robert Merton den Begriff des „Matthäuseffekts“ geprägt.¹ Darunter ist das Phänomen zu verstehen, dass Vorteile weitere Vorteile mit sich bringen.

Mertons Beispiel: Wenn an einer bekannten Universität eine bekannte Wissenschaftlerin eine Leistung erbringt, wird dieser Errungenschaft Aufmerksamkeit geschenkt und der Bekanntheitsgrad von Universität und Wissenschaftlerin noch erweitert. Wenn an einer weniger bekannten Einrichtung dieselbe Leistung durch eine weniger bekannte Person erbracht wird, wird das Interesse deutlich geringer sein. Merton zitiert das Matthäusevangelium: „Wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat (Mt 25,29). Diese sozial tragische Dynamik kann man in vielen Lebensbereichen und auch aus Sicht der Armutforschung nachverfolgen; dem Matthäuseffekt entspricht das Phänomen des kumulativen Nachteils: Wer in einem Lebensbereich (etwa dem sozio-ökonomischen Status der Familie) benachteiligt ist, kann leicht in weitere Benachteiligungen fallen – zum Beispiel im Bereich der Gesundheit (etwa durch wenig hochwertige Ernährung, durch mangelnde Vorsorge, durch schlechte Gesundheitsversorgung) oder im Bereich des Arbeitsmarktes (z.B. durch einen Mangel an Netzwerken).

Kumulative Benachteiligungen und Matthäuseffekte sind auch für den Bildungsbereich von Bedeutung. Wir möchten in diesem Zusammenhang unter Bildungsgerechtigkeit die faire Verteilung von Bildungsmöglichkeiten innerhalb einer Gesellschaft verstehen. Es ist offensichtlich nicht fair, wenn die „Geburtenlotterie“ weitgehend darüber entscheidet, wer Zutritt zu den besten Bildungseinrichtungen hat und wer die begehrtesten Ausbildungswege mit dem höchsten Grad abschließt. Hier gilt es wohl, die Effekte vererbter Bildungsungleichheit abzuflachen. Kinder aus Familien mit Migrationsgeschichte sind oftmals doppelt benachteiligt.²

Kinder brauchen auch in der Bildung Vorbilder

Tatsächlich können wir auf zahlreiche Studien verweisen, die eine Korrelation zwischen Bildungserfolg und Herkunft ausweisen.³ Kinder aus wohlhabenderen oder bildungsnahe Schichten haben Vorteile, weil sie „implizit“ (sozusagen im Alltag) „lernen lernen“ und in den Eltern und Geschwistern Rollenvorbilder haben, weil ihr Haushalt über Bildungsressourcen (Bibliothek, Tageszeitung, Internet) verfügt, weil im Bedarfsfall schulische Defizite über privat zuge-



Dr.^a Elisabeth Kapferer

Zentrum für Ethik und Armutsforschung, Salzburg



Univ.-Prof. Dr. Clemens Sodnak

Zentrum für Ethik und Armutsforschung Salzburg

Lehrstuhl für Sozialethik an der Kcough School for Global Affairs, University of Notre Dame, Indiana, USA

kaufte Bildungsleistungen (etwa Nachhilfestunden) kompensiert werden können. Ein privilegierter Hintergrund ermöglicht auch ein entspannteres langfristiges Planen und das

Eingehen von Risiken (Experimentieren mit der Schulwahl oder einem Auslandsjahr beispielsweise).

Neben dem Matthäuseffekt mag auch der Rosenthal-Effekt zuschlagen, also der Einfluss, den die Einstellung von Lehrpersonen auf die Leistungen der Schüler:innen hat. Studien bestätigen „blinde Flecken“ in dem Sinne, dass die Fähigkeiten sozial benachteiligter Kinder tendenziell unterschätzt werden.⁴ Nicht zu unterschätzen ist gleichzeitig auch, welche Bedeutung das durch eine privilegierte Herkunft fundierte Selbstbewusstsein und das Beherrschen kultureller Codes der „Mittelschicht“ haben. Vor-Einstellungen gegenüber Kindern aus benachteiligten Schichten spielen nachweislich eine Rolle bei der Verfestigung von Bildungsgerechtigkeit.⁵ Kinder aus benachteiligten Schichten haben in ihrer Bildungslaufbahn, vor allem auch an Übergangsstellen, deutlich höhere Hürden zu bewältigen.

Vorschläge für mehr Bildungsgerechtigkeit

Auf einer persönlichen Ebene: Die pädagogische Sensibilität gegenüber benachteiligten Kindern stärken. Wir wollen dabei auf Regenia Rawlinsons Überlegungen verweisen, die darüber nachgedacht hat, wie Armut Denk- und Verhaltensweisen prägt.⁶

Auf einer inhaltlichen Ebene: Die „Tyrannei der Verdienstlichkeit“ (Michael Sandel) überdenken und Begabtenförderung gerade auch mit einer sozialen Dimension sehen, was bedeutet, dass besonders begabte Menschen zu einer besonderen Verantwortung für das Gemeinwesen und die Benach-

teiligten herangezogen werden. Das ist auch eine Frage des Fokus und der Wertebasis von Begabungsförderung.

Auf einer strukturellen Ebene: In den vorschulischen Bereich investieren (verpflichtende und kostenfreie Kindergartenzeiten); die schulische Ausdifferenzierung nach hinten verlagern; inklusive Schulen bauen, wie sie ein Positionspapier der Katholischen Aktion Österreich⁷ unter dem Titel „Bildungsgerechtigkeit als soziale Aufgabe“ zur Diskussion gestellt hat – hier geht es um offene Lernformen, die Berücksichtigung unterschiedlicher Lerngeschwindigkeiten und Lernstile, Spracherwerbsunterstützung, die Ermöglichung von nachschulischer Betreuung, was Eltern entlastet und faire Lernmöglichkeiten schafft (etwa, wenn das Zuhause keine gute Lernumgebung bieten kann).

Auf einer zivilgesellschaftlichen Ebene: Wege suchen und finden, um hochbelastete Schulen entlasten, so wie es zum Beispiel durch sorgfältig ausgewählte Hochschulabsolvent:innen in einem Vorstoß einer Nichtregierungsorganisation, der Initiative „Teach for Austria“, geschieht.⁸

Auf einer politischen Ebene: Das Interesse an Bildungsgerechtigkeit stärken – im Nationalen Bildungsbericht 2021 kommt der Begriff der Bildungsgerechtigkeit auf 530 Seiten dreimal vor. Hier darf man sich von der Politik stärkeres Engagement für die Positionierung des Themas erhoffen.

Denn langfristig ist die Frage nach Bildungsgerechtigkeit eine Frage des Gemeinwohls: Wir alle profitieren, wenn alle in den Bildungszug einsteigen können.

Verwendete Literatur

¹ Merton, R. K. (1968): The Matthew Effect in Science, in: Science 159:3810, 56-63.

² Geißler, R. & Weber-Menges, S. (2008): Migrantenkinder im Bildungssystem: doppelt benachteiligt, in: APuZ 49, 14-22.

³ Quenzel, G. & Hurrelmann, K. (2019): Ursachen und Folgen von Bildungsarmut, in: Dies. (Hrsg.): Handbuch Bildungsarmut (S. 3-25), Springer; Schlögl, P. (2014): Bildungsarmut und -benachteiligung. Befunde und Herausforderungen für Österreich, in: N. Dimmel, M. Schenk & C. Stelzer-Orthofer (Hrsg.): Handbuch Armut in Österreich (S. 220-239), Studienverlag; Giesinger, J. (2008): Begabtenförderung und Bildungsgerechtigkeit, in: H. Ullrich & S. Strunck (Hg.): Begabtenförderung an Gymnasien. Entwicklungen, Befunde, Perspektiven (S. 272-291), VS Verlag für Sozialwissenschaften; Riefing, M. & Koop, C. (2018): »Elitekind« und »Kopftuchmädchen«. Perspektiven der Begabungsförderung im Lichte der Rationalen Pädagogik, in: A. Böker & K. Horvath (Hg.): Begabung und Gesellschaft (S. 263-248), Springer.

⁴ Giesinger 2008.

⁵ Riefing & Koop 2018.

⁶ Rawlinson, R. M. (2013): A Mind Shaped by Poverty. Veiled Threads; Rawlinson, R. M. (2011): A Mind Shaped by Poverty. Ten Things Educators Should Know.

⁷ www.kaoe.at/pages/kaoe/home/artikel/artikel/131298.html (abgerufen am: 20. Februar 2023).

⁸ www.derstandard.at/story/2000139229942/ueber-umwege-zu-mehr-bildungsgerechtigkeit (abgerufen am: 20. Februar 2023).